



erwähnte Katze mit Regenbogenschweif wurde unlängst für 300 Ether, also rund 483.000 Euro, verkauft. Kunsthistorikern steigt ob dieser willfährigen Preisgestaltung fernab aller kunsthistorischen Kriterien wohl die Wutrinne ins Gesicht.

Wie aufgeheizt im wahrsten Sinne des Wortes der Hype schon ist, zeigt eine Aktion von „Injective Protocol“, die Werbung für digitale Kunst macht – mit eher ungewöhnlichen Mitteln. Eine Art Crashkurs für jene, die noch an realer Kunst hängen. Die Gruppe hat einen echten Banksy um rund 95.000 Dollar in einer Galerie gekauft und das Bild in Brand gesteckt. Wer um das Original trauert, ist selbst schuld. In seiner digitalen Form ist es nun dank NTF ein Original mit Vermögenswert, das man käuflich erwerben kann. Eine Wertverschiebung der etwas anderen Art mit (nach oben hin) offenem Ende.

NACHRUF

Er schuf Weltkino und eine Kultserie

Peter Patzak, Schöpfer des „Kottan“ und Filmregisseur von Weltrang, starb 76-jährig nach einer Herzoperation.

Die Frage, ob Künstlerkarrieren von dem einen, bestimmenden Ausnahmewerk überschattet oder besonnt werden, lässt sich oft nicht eindeutig beantworten – auch nicht in Peter Patzaks Fall. Der 1945 geborene Film-, Fernseh- und Theaterregisseur, Maler und Autor legte eine Karriere hin, die in Österreich nur wenigen gelang. Mit „Kassbach“ (1979) schuf er das beklemmende Porträt eines Neonazis (und angeblich einen der Lieblingsfilme von US-Regisseur Martin Scorsese). Für die Verfilmung von Heimito von Doderers Roman „Die Wasserfälle von Slunj“ erhielt er 2002 den Regiepreis der Biennale in Venedig.

Filme wie „Strawwanzer“, „Der Joker“, „Killing Blue“, „Gavre Princip – Himmel unter Steinen“, Auszeichnungen wie Max-Ophüls-Preis, Adolf-Grimme-Preis, Unesco-Preis der Berlinale: Aus so etwas sind Weltkarrieren gemacht.

Bei uns aber verehrt man Patzak seit Jahrzehnten vor allem als „Kottan“-Regisseur. Die Figur des kauzigen Ermittlers, die der Sohn eines Wiener Polizeimajors gemeinsam mit dem Autor Helmut Zenker schuf, diente bei ihrem TV-Debüt 1976 eigentlich als Vehikel für ein Sittenbild der

österreichischen Exekutive – und trug dem Regisseur viel öffentlichen Zorn sowie eine parlamentarische Anfrage ein, bei der ein Dreh- oder noch besser Berufsverbot für den Mann gefordert wurde, der da derart die Polizei beschmutzte.

Aber: Aus dem „Kottan“ wurde auch österreichische Kulturgeschichte, 19 TV-Folgen (und zwei Kinofilme) lang. Das abgegriffene Wort „Kult-Serie“ ist hier einmal angebracht, auch angesichts der Eleganz, mit der Patzak und Zenker ihr anfangs so melancholisches Zustandsbild der österreichischen Gesellschaft mit immer absurderen Plots, Charakterzeichnungen und Running Gags übermalten.

Sein Œuvre betrachtete er selbst rückblickend kritisch: Da sei „immer Luft“ zwischen dem, was er sich gewünscht und was er zustande gebracht habe, sagte er einmal. Patzak lehrte seit 1993 als ordentlicher Professor an der Filmakademie Wien, in seinem eigenen Schaffen konzentrierte er sich zuletzt vor allem auf seine Arbeit als Maler: „Ich habe in Bildern gelernt zu fantasieren.“ Am Donnerstag verstarb er 76-jährig nach einer Herzoperation im Krankenhaus von Krems. **Ute Baumhackl**



Peter Patzak
(1945–2021)

APA

VERFASSUNGSKLAGE

Künstlerziehen vor Gericht

Der Verfassungsgerichtshof soll klären, ob der anhaltende Kultur-Lockdown im Widerspruch zur garantierten Freiheit der Kunst und tatsächlich ein gelindes und verhältnismäßiges Mittel zum Schutz vor dem Coronavirus darstellt. Eine entsprechende Verfassungsklage der „Florestan-Initiative“, die von Pianist und Intendant Florian Krumpöck mit initiiert wurde, wurde nun in Form von Individualanträgen eingereicht.

Unter den zehn Antragstellern finden sich unter anderen die Schauspielerin Nina Proll, die Sängerin Angelika Kirchschlager oder der Kabarettist Alfred Dorfer. Auch in Bayern formierten sich inzwischen unter starker österreichischer Beteiligung Künstlerinnen und Künstler, um die zahlreichen Beschränkungen in der Coronapandemie für ihre Zunft verfassungsrechtlich klären lassen.

fund.stück

„Konsumieren und wieder ausspeien, so lebt es sich vortrefflich. Geht gerade nicht. Ist was dazwischengekommen“, heißt es am Beginn von **Gerald Eschenauers** realer Dystopie „Corona Carinthia“, einem Band mit feinsinnigen, teils bissigen Beobachtungen zum Zeitgeschehen.



zur lage

„
Wer nicht anfängt,
wird nicht fertig.

Schlüssiger Rat von Regisseur **Wolfgang Petersen**

(„Das Boot“), der morgen in Los Angeles seinen 80er feiert.





erwähnte Katze mit Regenbogenschweif wurde unlängst für 300 Ether, also rund 483.000 Euro, verkauft. Kunsthistorikern steigt ob dieser willfährigen Preisgestaltung fernab aller kunsthistorischen Kriterien wohl die Wutrinne ins Gesicht.

Wie aufgeheizt im wahrsten Sinne des Wortes der Hype schon ist, zeigt eine Aktion von „Injective Protocol“, die Werbung für digitale Kunst macht – mit eher ungewöhnlichen Mitteln. Eine Art Crashkurs für jene, die noch an realer Kunst hängen. Die Gruppe hat einen echten Banksy um rund 95.000 Dollar in einer Galerie gekauft und das Bild in Brand gesteckt. Wer um das Original trauert, ist selbst schuld. In seiner digitalen Form ist es nun dank NTF ein Original mit Vermögenswert, das man käuflich erwerben kann. Eine Wertverschiebung der etwas anderen Art mit (nach oben hin) offenem Ende.

NACHRUF

Er schuf Weltkino und eine Kultserie

Peter Patzak, Schöpfer des „Kottan“ und Filmregisseur von Weltrang, starb 76-jährig nach einer Herzoperation.

Die Frage, ob Künstlerkarrieren von dem einen, bestimmenden Ausnahmewerk überschattet oder besonnt werden, lässt sich oft nicht eindeutig beantworten – auch nicht in Peter Patzaks Fall. Der 1945 geborene Film-, Fernseh- und Theaterregisseur, Maler und Autor legte eine Karriere hin, die in Österreich nur wenigen gelang. Mit „Kassbach“ (1979) schuf er das beklemmende Porträt eines Neonazis (und angeblich einen der Lieblingsfilme von US-Regisseur Martin Scorsese). Für die Verfilmung von Heimito von Doderers Roman „Die Wasserfälle von Slunj“ erhielt er 2002 den Regiepreis der Biennale in Venedig.

Filme wie „Strawanzer“, „Der Joker“, „Killing Blue“, „Gavre Princip – Himmel unter Steinen“, Auszeichnungen wie Max-Ophüls-Preis, Adolf-Grimme-Preis, Unesco-Preis der Berlinale: Aus so etwas sind Weltkarrieren gemacht.

Bei uns aber verehrt man Patzak seit Jahrzehnten vor allem als „Kottan“-Regisseur. Die Figur des kauzigen Ermittlers, die der Sohn eines Wiener Polizeimajors gemeinsam mit dem Autor Helmut Zenker schuf, diente bei ihrem TV-Debüt 1976 eigentlich als Vehikel für ein Sittenbild der

österreichischen Exekutive – und trug dem Regisseur viel öffentlichen Zorn sowie eine parlamentarische Anfrage ein, bei der ein Dreh- oder noch besser Berufsverbot für den Mann gefordert wurde, der da derart die Polizei beschmutzte.

Aber: Aus dem „Kottan“ wurde auch österreichische Kulturgeschichte, 19 TV-Folgen (und zwei Kinofilme) lang. Das abgegriffene Wort „Kult-Serie“ ist hier einmal angebracht, auch angesichts der Eleganz, mit der Patzak und Zenker ihr anfangs so melancholisches Zustandsbild der österreichischen Gesellschaft mit immer absurderen Plots, Charakterzeichnungen und Running Gags übermalten.

Sein Œuvre betrachtete er selbst rückblickend kritisch: Da sei „immer Luft“ zwischen dem, was er sich gewünscht und was er zustande gebracht habe, sagte er einmal. Patzak lehrte seit 1993 als ordentlicher Professor an der Filmakademie Wien, in seinem eigenen Schaffen konzentrierte er sich zuletzt vor allem auf seine Arbeit als Maler: „Ich habe in Bildern gelernt zu fantasieren.“ Am Donnerstag verstarb er 76-jährig nach einer Herzoperation im Krankenhaus von Krems. **Ute Baumhackl**



Peter Patzak (1945–2021) APA

VERFASSUNGSKLAGE

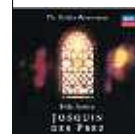
Künstlerziehen vor Gericht

Der Verfassungsgerichtshof soll klären, ob der anhaltende Kultur-Lockdown im Widerspruch zur garantierten Freiheit der Kunst und tatsächlich ein gelindes und verhältnismäßiges Mittel zum Schutz vor dem Coronavirus darstellt. Eine entsprechende Verfassungsklage der „Florestan-Initiative“, die von Pianist und Intendant Florian Krumpöck mit initiiert wurde, wurde nun in Form von Individualanträgen eingereicht.

Unter den zehn Antragstellern finden sich unter anderen die Schauspielerin Nina Proll, die Sängerin Angelika Kirchschlager oder der Kabarettist Alfred Dorfer. Auch in Bayern formierten sich inzwischen unter starker österreichischer Beteiligung Künstlerinnen und Künstler, um die zahlreichen Beschränkungen in der Coronapandemie für ihre Zunft verfassungsrechtlich klären lassen.

fund.stück

Vor 500 Jahren starb Josquin des Prez, Großmeister der frühen Polyphonie. Das exzellente



britische Vokalensemble Stile Antico schnürte mit dem Album „The Golden Renaissance“

(Decca) ein Gedenkpaket, in dem Höhepunkte wie die „Missa Pange Lingua“ nicht fehlen.

zur lage

„
Wer nicht anfängt,
wird nicht fertig.“

Schlüssiger Rat von Regisseur **Wolfgang Petersen** („Das Boot“), der morgen in Los Angeles seinen 80er feiert.

